

Noa Bank

Autor: Karsten Seibel | 17:22

Das bittere Ende der umjubelten Öko-Bank

Vor einem halben Jahr meldete die Noa Bank Insolvenz an. Heute weiß man sicher: Das Öko-Geldhaus war von Anfang an eine windige Konstruktion.

Fast hätte es Francois Jozic bis in die ZDF-Talkshow von Maybrit Illner geschafft. „Aber als die Redaktion hörte, dass Jozic nur Englisch spricht, hat sie dann doch davon abgesehen“, erinnert sich Kai vom Hoff. Vom Hoff war für einige Zeit der Kommunikationsberater des schillernden Belgiers, des Mannes, der so anders war als all die Bankmanager, die während der Finanzkrise für so viel Frust bei Sparern und Steuerzahlern gesorgt hatten. „Turnschuhe, keine Krawatte, eine komische Brille, so fing es schon an“, erinnert sich vom Hoff.



Und dann habe der 37-Jährige Jozic mit seiner Noa Bank auch noch versprochen, alles anders zu machen. Kunden durften bestimmen, an wen ihr Geld verliehen wird – soll es in der Region bleiben, Umweltprojekte finanzieren oder Kultureinrichtungen mit einem Kredit über die Runden helfen. „Große Marketingausgaben waren da nicht notwendig, die Idee verbreitete sich rasend schnell.“

Der mediale Höhenflug dauerte allerdings nur wenige Monate, dann kamen Zweifel an der Geschäftsidee des als witzig, interessant, aber auch sehr eigensinnig beschriebenen Neu-Bankers auf. Vor einem halben Jahr, genau am 25. August 2010, war alles vorbei. Der Insolvenzantrag wurde gestellt. Schon eine Woche vorher hatte die Finanzaufsicht BaFin die Noa Bank geschlossen. Seitdem ist die Sache ein Fall für Insolvenzverwalter, die Entschädigungseinrichtung der Banken und auch die Staatsanwaltschaft.

Hintergrund

„Geben Sie Ihrem Geld den Sinn, den Sie wünschen“

„Wir stecken immer noch in der Aufarbeitung“, sagt der Düsseldorfer Insolvenzverwalter Wolf von der Fecht. Ein Ende des Verfahrens sei bislang nicht abzusehen, noch seien komplizierte Rechtsfragen zu klären. Dabei geht es vor allem um Forderungen der Bank gegenüber der ebenfalls zu Jozics Noa-Familie gehörenden Factoring AG, sie musste ebenfalls schließen. 37 Millionen Euro hat von der Fecht dort „zur Insolvenztabelle angemeldet“. Ob die Summe der Bank und damit den Kunden überhaupt in vollem Umfang zusteht, ist strittig.

Eines lässt sich schon heute sagen: Der Schaden für die Sparer hält sich in Grenzen. Jozic mag ein ungewöhnlicher Bankgründer gewesen sein, doch kriminelle Energie ließ sich bislang nicht nachweisen. Zumindest wollen weder Insolvenzverwalter noch Staatsanwaltschaft dafür konkrete Anzeichen haben. „Es liegen nach derzeitigem Kenntnisstand keinerlei Anhaltspunkte vor, dass die Initiatoren sich bereichert haben“, sagt von der Fecht. Knapp 130 Millionen Euro an Barmitteln habe er vorgefunden.

Das passt zu dem Bild, das Jozic bis zuletzt in der Öffentlichkeit verbreitete: Er gefiel sich in der Rolle des von „dunklen Mächten“ Verfolgten. Diese Mächte hätten nur ein Ziel: „mich persönlich und das Geschäftsmodell der Bank zu diskreditieren“, schrieb er in einem seiner zahlreichen Blogbeiträge im Internet. Der Grund lag aus seiner Sicht auf der Hand: Erfolg. Verlockende Tages- und Festgeldzinsen und der Ökoanstrich ließen die Kundenzahlen schnell steigen. Anfang November 2009 gestartet hatten bis Anfang Juli 15?000 Sparer ihm Einlagen in Höhe von knapp 300 Millionen Euro anvertraut. Das Problem: Die Bank wuchs zu schnell, die Kreditvergabe kam nicht hinterher – vor allem aber reichte das von der Aufsicht verlangte Eigenkapital als Risikopuffer nicht aus. Das habe er übersehen, räumte Jozic ein. „Anfängerfehler“, zischten Vertreter der etablierten Geldhäuser, die er mit seiner Alternativbank so gerne angegriffen hatte.

Einige Kunden waren schon vorher misstrauisch geworden. Statt in Biobauernhöfe oder ein neues Konzerthaus floss das Geld der Sparer vor allem in Jozics Factoring Firma, zunächst mit dem Namen Quorum, dann Noa Factoring. Plötzlich gab es Zweifel, ob der als „sehr intelligent“ beschriebene Mann vielleicht überhaupt nur deshalb so aggressiv mit Sätzen von 2,2 Prozent für Tagesgeld und 2,4 Prozent für zwölfmonatiges Festgeld um Kunden warb, um neue Mittel für sein Factoring-Geschäft zu haben. Beim Factoring werden offene Rechnungen von Unternehmen mit Abschlag aufgekauft, um den ausstehenden Betrag dann möglichst vollständig einzutreiben.

Für Skepsis gegenüber der Person Jozic und der Bank trug auch bei, dass er selbst nie in der Geschäftsführung der Internetbank saß, sich aber immer als Kopf des Unternehmens inszenierte. Das stieß auch den Kontrolleuren der Finanzaufsicht zunehmend bitter auf. Irgendwann langte es ihnen und sie schickten, unbemerkt von der Öffentlichkeit, Aufsichtspersonen in die Bank, die der Geschäftsführung ständig auf die Finger schauen sollten. „An der Zuverlässigkeit des Herrn Jozic gab es schon beim Start der Bank Zweifel, aber diese waren mehr ein Gefühl“, heißt es heute aus der BaFin. Ende Juni untersagte die Behörde der Bank dann, weitere Kundengelder anzunehmen und Kredite zu vergeben.

Kundenflucht im Sommer

Doch nicht nur daran lag es, dass in den Sommermonaten eine Kundenflucht einsetzte. Um das Geschäftsrisiko zu reduzieren und die BaFin doch noch gnädig zu stimmen, senkte die

Bank innerhalb kurzer Zeit den Tagesgeldzins von 2,2 Prozent auf gerade noch 0,75 Prozent. Da waren Zinshopper schnell weg und bei einem lukrativeren Anbieter. Die Höhe der Spareinlagen schmolz von 300 Millionen Euro auf am Ende gerade noch 172 Millionen Euro – gesetzlich abgesichert waren davon 159 Millionen Euro.

Das ist der Betrag, für den die Entschädigungseinrichtung deutscher Banken (EdB) nach der Pleite der Noa Bank gerade stand – gerade stehen musste. Jeder Kunde, der bei der Noa Bank nicht mehr als 50?000 Euro eingezahlt hatte, bekam seinen Einsatz vollständig zurück, die anderen zumindest bis zur Sicherungsgrenze von 50?000 Euro. „Die Abwicklung der Entschädigungsaktion ist weitestgehend abgeschlossen“, heißt es auf der Internetseite der EdB. Sprich, die meisten Kunden haben ihr Geld wieder.

Noch ist Geld übrig

Es ist aber sogar noch Geld übrig. „330.000 Euro wurden bislang nicht abgerufen“, sagt ein EdB-Sprecher. Der Grund für diesen ungewöhnlichen Überfluss: 962 der insgesamt 11.762 Kunden hätten sich bislang einfach nicht gemeldet, um ihren Anspruch durchzusetzen.

Kompliziert ist das Verfahren nicht: Es reicht, den Bogen unterschrieben zurückzuschicken, den die Sicherungseinrichtung schon kurz nach dem Aus der Bank verschickte – Guthaben plus Zins waren bereits eingetragen. „Die Entschädigung ging in diesem Fall sehr gut, da noch fast alle Adressdaten aktuell waren“, so der Sprecher. Eine kurze Lebensdauer einer Bank hat so gesehen auch Vorteile. Wer es bislang versäumte, den Entschädigungsantrag zu stellen, hat noch ein halbes Jahr Zeit.



Rund 780 Kunden müssen laut Insolvenzverwalter zumindest einen Teil des angelegten Geldes abschreiben. Sie hatten mehr als die gesetzlich geschützten 50.000 Euro bei der Noa Bank. „Von jedem Euro, der über den entschädigungsfähigen Betrag hinausgeht, können diese Kunden nach derzeitigem Stand entweder noch mit 76 Cent oder mit 89 Cent rechnen“, so Insolvenzverwalter von der Fecht. Hier kommt wieder die unterschiedliche Rechtsauffassung mit dem Insolvenzverwalter von Noa Factoring ins Spiel, wie viel der Bank denn nun tatsächlich zusteht. Die Klärung kann dauern. Die Factoring-Gesellschaft wird noch abgewickelt, die einst eingekauften Forderungen eingetrieben. „Wir stehen mitten im Prozess, allein die Datensicherung hatte sehr lange gedauert“, sagt Rechtsanwalt Georg Kreplin, der Insolvenzverwalter der Noa Factoring AG. Er nahm Anfang November seine Arbeit auf. Eine genaue Prognose, wie lange sich dies noch hinziehen könnte, wagt er nicht. „Das ganze Verfahren kann noch zwei bis drei Jahre dauern, vielleicht sehen wir aber auch schon in einem halben Jahr klarer.“ Am Ende werden aus dem von Kreplin gefüllten Topf alle Gläubiger gleich bedient: Nicht nur die Noa Bank, auch Mitarbeiter, Krankenkassen sowie einzelne Kunden warten noch auf Geld.

Strafanzeigen und der Untreue-Vorwurf

Ob sich Francois Jozic noch auf unangenehme Fragen der Staatsanwaltschaft Düsseldorf einstellen muss, bleibt abzuwarten. Diese hat im November nach eigenen Angaben ein Ermittlungsverfahren eingeleitet – unter anderem gegen Jozic. Anlass sei kein konkreter Anfangsverdacht gewesen, sondern zehn Strafanzeigen im Zusammenhang mit Noa Factoring. Der Vorwurf darin laute auf Untreue und Betrug. Es gehe um nicht erfolgte Auszahlungen in den letzten Wochen der Factoring-Gesellschaft. Die Staatsanwaltschaft gibt sich gelassen: „Bislang liegt uns nichts vor, was auf eine konkrete Straftat hindeutet“, so Oberstaatsanwältin Karin Schwarz. Die Prüfung sei aber noch nicht abgeschlossen. Auf wiederholte Gesprächsanfragen dieser Zeitung reagierte Jozic nicht. Er hält sich angeblich in Barcelona auf.

In der Bankenszene wird der Belgier in jedem Fall als ein vorübergehendes Phänomen in Erinnerung bleiben. „Er wusste das Internet gezielt für sich zu Nutzen“, sagt Kommunikationsberater vom Hoff. Die Offenheit, mit der er über sich und über die Bank berichtete, habe es vorher in der Finanzbranche noch nicht gegeben. Doch am Ende verfiel er sich genau in seinem eigenen Anspruch, so anders als alle anderen sein zu wollen. „Als es hart auf hart kam, konnte auch er die eigenen Transparenzansprüche nicht mehr erfüllen“, sagt vom Hoff. Er musste sich mehrfach in seinem Internettagebuch korrigieren. Jozic schrieb in einem seiner letzten Blogeinträge in Sachen Noa Bank im vergangenen Jahr: „Ich bin ein Idealist und hoffe, dass es immer noch Platz für Menschen wie mich gibt.“ In Deutschland wird er es schwer haben.